

Abstract

Hässlichkeit kann an vielen Orten zutage treten und alle Gesichter annehmen. Denn was der Einzelne als hässlich empfindet, liegt immer im Auge des jeweiligen Betrachters. Meine Arbeit lotet unter anderem meine unmittelbaren Zukunftschancen, meine Hoffnungen und Wünsche, aber auch die Ängste, und die allgemeine Arbeitssituation nach meinem Abschluss aus und hinterfragt das (Wirtschafts-)System.

Ugliness can show its face in many different places and take on many aspects. Indeed, ugliness (like beauty) is in the eye of the beholder; what appears ugly to one person, may not to another. My work explores, among other things, my immediate future prospects, my hopes and dreams, but also my fears, what the job situation in general will be after my graduation, and also puts the whole (economic) system into question.

Eva Daxl

„non sine labore“

Schriftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Art

Eingereicht an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Institut für Kunst und Gestaltung
Studienrichtung Plastische Konzeptionen/Keramik
Betreuer: Herr Univ.-Prof. Dipl.Des. Frank Louis
Oktober 2010

Inhaltsverzeichnis

Gedicht	4
1. Einleitung	5
2. Die Hässlichkeit im Kulturgut	6
2.1 Historischer Überblick	6
2.2 Hässlichkeit heute/zeitgenössischer Überblick	8
3. Eigene Vorstellungen	9
3.1 Herangehensweise an das Thema Hässlichkeit für mich/Definition	9
3.2 Idee	11
3.3 Fragen nach der Moral und Ethik des Menschen/Verhaltensforschung	13
4. Künstlerischer Überblick	15
4.1 Künstlerische Ansätze zur Thematik des Hässlichen	15
4.2 Jenny Holzer/Künstlerische Verortung des Themas	16
5. Meine Arbeit	19
5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen	19
5.2 Konkretisierung und Umsetzung der Idee von 3.2	28
5.3 Arbeitsprozess	31
5.4 Zielsetzung	35
5.5 Raumkonzept	36
6. Fazit	38
7. Literaturangaben	39
8. Bildverzeichnis	42
9. Biografie	43
10. Danksagung	44

Der Song von der goldenen Wolke

Er war jung und heiß und ein armer Hund
und entschlossen sein Leben zu leben.
Er war zornig, denn ihm und allen wie er
wurde nie eine Chance gegeben.
Und sah er die glänzenden Wagen an
und die Damen in Abendroben,
dann sagte er laut: Es kommt noch der Tag,
da bin auch ich ganz oben!
Und die Freunde grinnten und lachten ihn aus:
Du wirst auf die Schnauze fallen,
denn wer arm ist, bleibt arm, und wer reich ist, bleibt
reich.
Er sagte: Ich zeige es euch allen!

Eine goldene Wolke schwebt droben im Licht.
Ihr Schatten nur macht es so schattig hier.
Doch wer eine lange Leiter hat,
der steigt hinauf zu ihr!

...

...

So stieg er Sprosse um Sprosse empor –
und bei jeder viel es ihm leichter.
Er erkannte sich selber im Spiegel nicht mehr,
als er endlich sein Ziel erreichte.
Da saß er zuletzt im goldenen Licht,
sehr hoch über allem Volke,
und sein Schatten fiel dunkel auf Stadt und Land
zusammen mit dem der Wolke.
Dort, wo er nun war, war es weiß und leer
und kalt wie im hohen Norden.
Er fühlte es nicht, denn er fror nicht mehr.
Er war selber eiskalt geworden.

Eine goldene Wolke schwebt droben im Licht.
Ihr Schatten nur macht es so schattig hier.
Doch wer eine lange Leiter hat,
der steigt hinauf zu ihr!

Michael Ende¹

1. Einleitung

Ausgehend vom Thema „Hässlichkeit“ war meine Überlegung mich mit meinen unmittelbaren Zukunftsperspektiven zu befassen. Um das Thema intensiver und präziser bearbeiten zu können war es notwendig, eine Abgrenzung von rein ästhetischen und somit zu nur oberflächlichen Inhalten zum Bereich der negativ motivierten Handlungen des Menschen zu treffen. Meine Arbeit behandelt daher ein nicht nur für mich sehr aktuelles Thema. Die Schwierigkeit, als Absolvent im jeweiligen Fach eine angemessene Stelle zu bekommen, bzw. im gewählten Beruf erfolgreich zu sein, ist in vielen Berufen vorhanden. In unserer schnelllebigen Gesellschaft geht der Abstieg meist schneller als ein Aufstieg voran und erfasst, vor allem in der Wirtschaftskrise, mittlerweile auch „angesehene“ Berufsgruppen, die durch ein jählings eintretendes, oft unverschuldetes Ereignis mit den negativen Seiten des Berufslebens konfrontiert werden.

Meine Arbeit stellt diese Situation, die Unsicherheit vor der Zukunft und den Übergang ins Arbeitsleben in den Mittelpunkt. Ich analysiere mit meinen Hoffnungen und Wünschen die positiven Aspekte, stelle mich im negativen und als hässlich zu sehenden Bereich meinen Ängsten und Befürchtungen und hinterfrage das Wirtschaftssystem.

2. Die Hässlichkeit im Kulturgut

2.1 Historischer Überblick

Schon in frühen Kulturen wurde das Böse als hässlich angesehen. Schamanenkult, das Tragen von fürchterlichen Masken und die furchterregende Bemalung der Ureinwohner halfen, die Feinde zu verunsichern und zu ängstigen.

„Die Gesichter im Kriegsfall unkenntlich zu machen war die älteste Form psychologischer Kriegsführung, gewährleistete Anonymität und machte so brutaleres Vorgehen gegen die feindlichen Stämme möglich, und war schon bei den Germanen, Pikten, Britanniern und den Galliern beliebt. Viele germanische Stämme zogen vollständig schwarz bemalt in den Kampf.“²

Auch wurden Ausrüstungsgegenstände wie Waffen und Schiffe – z. B. Wikingerschiffe mit ihren Drachenköpfen, bei deren Auftauchen zuerst der Drachenkopf sichtbar wurde und so die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte – und sogar Pferde schauerlich ausgestattet oder bemalt.

In der griechischen Antike wurde Schönheit mit Jugend und Hässlichkeit mit Alter gleichgesetzt, und in der griechischen Unterwelt waren furchterregende Gestalten wie die Medusa mit ihrem Schlangenhaar, die Erinnyen, Skylla und Charybdis und die Harpyien allgegenwärtig, jedoch auch schön anzusehende Göttergestalten wie Pandora mit ihrer Büchse konnten unheilbringend und daher als hässlich angesehen werden. Zu den rein äußerlich als hässlich erscheinenden Personen kommen daher noch jene hinzu, die zwar optisch schön sind und trotz ihrer Schönheit Hässliches in ihren Gedanken und ihrem Tun an sich haben wie z.B. auch

„Saturn, der seine eigenen Kinder frisst, Tantalus, welcher seinen Sohn Pelops kocht und den Göttern zum Essen vorsetzt, und Agamemnon, der seine Tochter Iphigenie opfert. Auch heute noch spricht man von Tantalusqualen oder von Sisyphus, die für ihre schrecklichen Taten von den Göttern mit ewigen Qualen bestraft wurden.“³

Im Mittelalter wurden in und an den Kirchen Malereien und Fresken bzw. Reliefs angebracht um den des Lesens unkundigen Bevölkerungsschichten die zu erwartenden Konsequenzen am Jüngsten Gericht eines gottgefälligen oder –ungefälligen, also eines guten oder lasterhaften Lebens, bildlich vor Augen zu führen. In der Romanik und in der Gotik gab es z. B. außen an den Kathedralen Monster- und Dämonendarstellungen die zugleich als Regenablauf dienten. Die christliche Kirche stützte sich dabei auf die sieben Todsünden (Völlerei, Unkeuschheit, Habsucht, Trägheit, Zorn, Hoffart und Neid) die der Mensch unbedingt zu vermeiden hatte, wollte er nicht zu den hässlich aussehenden und grausame Folterungen an Leib und Seele vollziehenden Teufeln in die Hölle kommen. Die Kirche duldet keine Infragestellung ihrer Macht und alleinigen Glaubensauslegung, sodass es Hexenverbrennungen gab und unbequeme Geistliche zum Tode verurteilt wurden.

2.1 Historischer Überblick

Erst Mitte des 18. Jh. entstand aus Überlegungen wie Schönheit zu definieren sei eine eigenständige Teildisziplin der Philosophie, die „Philosophische Ästhetik“⁴, ausgehend von den im Jahr 1750 von Alexander Gottlieb Baumgarten veröffentlichten Schriften „Aesthetica“⁵, also die Diskussion der Wahrnehmung des Schönen und der Künste im Besonderen, allerdings wurden auch schon vorher die schon bereits in der Antike geprägten Schönheitsbegriffe immer wieder aufgegriffen. Während Baumgarten in der Theorie das sinnliche Vermögen bzw. die Vergegenwärtigung der Menschen und auch das Urteilsvermögen Vollkommenes von Unvollkommenem zu unterscheiden, zuspricht, und den Mensch zur Vervollkommnung der „Sinnlichen Erkenntnis“⁶ zu leiten sucht, widerspricht Kant in seiner „Kritik der Urteilskraft (1790) der Theorie, dass es eine Wissenschaft des Schönen als Produkt eines schönen Denkens geben könne“.⁷

Das Geschmacksurteil über das Schöne ist bei Kant rein kontemplativ und subjektiv, auch wird die Naturschönheit über die Kunstschönheit gestellt, da der Erschaffende sein intentionales Handeln zweckgerichtet gedacht hat, was für das Werk formgebend war. Allerdings muss das Kunstwerk, um schön zu gelten, von allem Zwange willkürlicher Regeln frei scheinen, als ob es ein Produkt der Natur sei.

Hegel spricht wiederum im 2. Jahrzehnt des 19. Jh. davon, dass das „Schöne sein Leben im Schein habe, oder auch vom sinnlichen Schein der Idee.“⁸

„Mitte des 19. Jh. wird erstmals in der „Ästhetik des Hässlichen“ von Karl Rosenkranz der Gegenbegriff des Schönen thematisiert, allerdings stellt auch er den zwingenden Zusammenhang von Kunst und Schönheit nicht infrage, obwohl zu dieser Zeit das Rohe, das Böse und Hässliche als Gegenstand der Kunst schon nicht mehr zu übersehen sind.“⁹

„Wittgenstein stellt Anfang des 20. Jh. zwar noch die These auf, dass Kunst und Schönheit zusammengehören, distanziert sich aber 1938 wieder davon. Jetzt wollte er das Denken aus dem Zwang gewisser Begriffe befreien und immer gleiche Denkmuster abschaffen. Nun lösten sich auch die Künste mehr und mehr von klassischen Konzepten des Schönen, Zweckmäßigen und mit Lust erlebbaren ästhetischen Formen. Es entstanden Kunstwerke die sich dem bis dahin geprägten Schönheitsbegriff verweigerten.“¹⁰

2.2 Hässlichkeit heute/zeitgenössischer Überblick

Während in früheren Zeiten oftmals vorwiegend die schlechten Taten eines Menschen ihn als hässlich erscheinen ließen, wandelte sich in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg die europäische Vorstellung von Schönheit und Hässlichkeit. So wie schon in der griechischen Antike wird auch heute noch die Jugend als schön und das Alter, die Vergänglichkeit, vor allem bei Frauen, als hässlich angesehen. Der Tod, der im wirklichen Leben ins Abseits gestellt wird, und auch das Sterben, das meist in eigens dafür eingerichteten Räumen passiert, ist in den Medien durch den Boom von Kriminalromanen und Fernsehsendungen täglich präsent und Mittelpunkt der Unterhaltung. Die heutige Gesellschaft grenzt vieles aus und verleugnet was nach Alter, Verfall, Krankheit, Tod und dementsprechend als Hässlichkeit definiert wird, und versucht krampfhaft, die Formel für das ewige Leben oder zumindest die ewige Jugend und Schönheit zu finden, was mitunter seltsame Blüten treibt. In Studien wird herauszufinden versucht, ob es neben schönen Produkten auch schöne Menschen im Leben leichter haben, zu Erfolg und Geld kommen.

Genau auf diesen Punkt hin ist auch die heutige Wirtschaftswelt ausgerichtet. Neben ungezählten Produkten, die alle dem Anspruch, schöner und besser als die anderen sein zu wollen, genügen müssen, neben Modenschauen und Castingshows wird in der heutigen Welt jegliches Abweichen von der Norm stärker als früher als hässlich angesehen. Der Gegensatz von Hässlichkeit und Schönheit polarisiert die Gesellschaft, in der der schöne Schein in der Darstellung überwiegt.

Trotz des Schönheitswahnes in unserer Gesellschaft können die Welt und die Medien von erschreckender Hässlichkeit erfüllt sein. Die Hässlichkeit und ihre nicht minder unschönen Begleiter werden vor allem im Konsumleben durch die Werbung kaschiert und daher in der Regel nicht thematisiert, um in den Nachrichten, die kaum etwas anderes als Katastrophen, Krieg, Tod und Verderben bringen, allgegenwärtig zurückzukehren. Daher wird man laufend mit Konflikten konfrontiert, es gibt kaum noch Nachrichten ohne Selbstmordattentäter und deren Opfer, keine Zeitungsberichte ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten, drohende Inflationen, Werteverlust, drohende Armut.

3. Eigene Vorstellungen

3.1 Herangehensweise an das Thema Hässlichkeit für mich/Definition

Diese allgegenwärtige, ständig auf uns Menschen einstürzende Hässlichkeit habe ich zum Anlass genommen, mich zu fragen, was Hässlichkeit heute und für mich ist. Natürlich gibt es immer noch nach persönlichen Geschmacksvorlieben schöne/hässliche Baustile, Objekte, Pflanzen, Tiere und sogar Menschen. Aber dies sind rein subjektive Ansichten des Einzelnen. Hingegen werden bewaffnete Konflikte, durch Menschenhand ausgelöste Naturkatastrophen, Wirtschaftskrisen, herbeigeführt von einigen wenigen, aber auch Alltagsauseinandersetzungen von vielen Menschen als ausgesprochen hässliches Tun gegenüber Anderen und der Gesellschaft angesehen. Diese Taten werden von den Ausführenden oftmals entweder als nötig für das Gemeinwohl betrachtet, um die eigene Machtposition zu festigen oder den eigenen Reichtum zu mehren.

Dieser Bereich des Hässlichen umfasst alles Verwerfliche, was von Menschen unter Missachtung von ethischen, wirtschaftlichen und humanen Gesichtspunkten verursacht wird, wie z. B. Krieg, Hunger, Umweltzerstörung, Bosheit und Gewalt. Viele dieser Bereiche lassen sich unter einem gemeinsamen Oberbegriff, Angst, zusammenfassen.

Hässlichkeit ist für mich ein Überbegriff – ein Wort das man schnell einmal in den Mund nimmt – ohne zu überlegen, ob die getroffene Aussage ein Vorurteil festigt, oder sogar entwürdigend oder beleidigend ist. Würde man einen zweiten Blick auf das als „Hässlichkeit“ bezeichnete Objekt werfen, oder sich näher mit ihm auseinandersetzen, kommt man schnell zu Unterbegriffen wie Grausamkeit, Ekel, Bosheit oder Monstrosität, die das Objekt oder den Zustand näher eingrenzen. Diese Begriffe beschreiben die Sachlage also genauer, sind aber immer objektiver, da sie das Hässliche zwar beinhalten aber nicht nur hässlich sind.

Auch im Duden sind als Definition für „hässlich“ folgende Bezeichnungen angegeben u. a.: „1. abscheulich, abstoßend, ekelhaft, eklig, entsetzlich, entstellt, furchtbar, geschmacklos, ..., unästhetisch, unschön, ... wahnschaffen, ... und mit 2.a) ärgerlich, böseartig, boshaft, garstig, ... niederträchtig, verabscheuungswürdig, verwerflich, perfide, 2.b) garstig, unerfreulich, widrig, ... die in Teilen auch mit Hass bzw. hasserfüllt übereinstimmen, da hässlich ursprünglich von Hass abgeleitet wurde.“¹¹

Aber wie das Gute nicht ohne das Schlechte, so kann auch das Schöne nicht ohne das Hässliche sein. Beides bedingt einander. Und nur wenn man diese beiden Pole als Ankerpunkte kennt, kann man eine Wertung festlegen indem man sich auf der Skala des Schönen bis zum Hässlichen von der einen Seite zur anderen bewegt. Gäbe es nur die Schönheit, was wäre, wenn etwas anderes noch schöner wäre? Hieße es „SCHÖNER“? „EXTREM

3.1 Herangehensweise an das Thema Hässlichkeit für mich/Definition

SCHÖNER“? „XXXL-SCHÖN“? Oder ist dann die einfache Schönheit schon die Hässlichkeit? Wer nicht weiß, was Hässlichkeit ist, kann auch die Schönheit nicht benennen, genauso wie man ohne Licht die Schatten nicht sehen kann.

Schon in früheren Jahrhunderten haben Menschen versucht diesen Unterschied festzulegen, und so den Begriff der Ästhetik geprägt. Die Auffassung des Begriffes der Ästhetik war wandelbar und ebenso wandelte sich die Anschauung darüber, die Mode und die Haartracht, die Baustile und die Kunstauffassungen.

In meinen Überlegungen kam ich zu dem Schluss, dass für mich der Bereich Natur aus dem Begriff „Hässlichkeit“ ausgeklammert werden muss. Die Natur ist perfekt an ihre jeweiligen Umweltbedingungen angepasst, und daher bedingen sich einander die daraus auftretenden Gestaltformen zwingend. Auch den Bereich der reinen Ästhetik habe ich für mich ausgeschlossen. Dies ist meiner Ansicht nach rein subjektiv zu sehen und daher für eine aufgeschlossene, offene und tolerante Beurteilung nicht geeignet, weil ich keine Wertung vornehmen möchte. Somit ist für mich nur ein Gebiet „hässlich“: Der Bereich der negativ zu sehenden Handlungen des Menschen in Bezug zu seiner Umwelt, also den anderen Menschen und der Natur gegenüber.

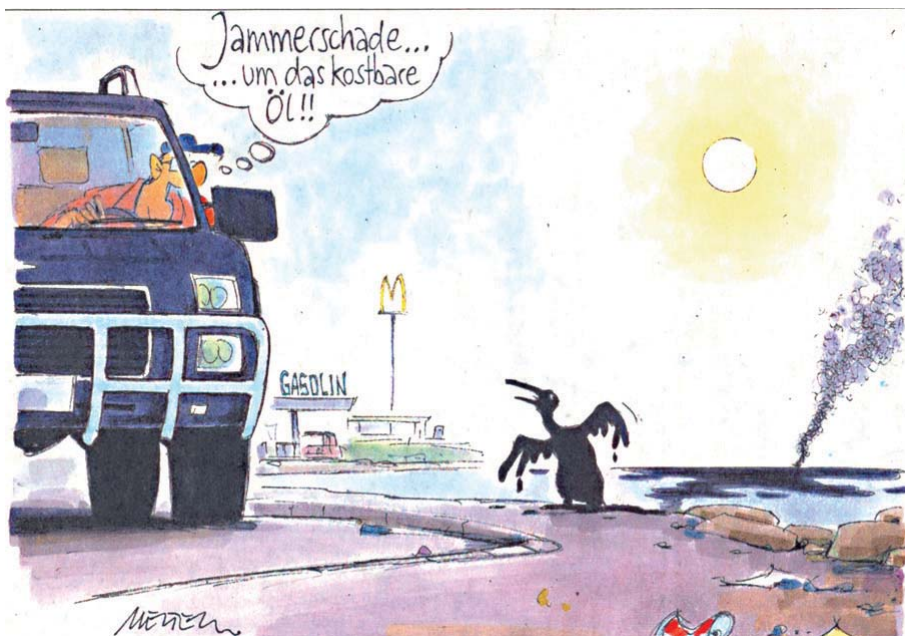


Abb. 1
10

3.2 Idee

Zum Abschluss des Studiums ist es für mich wichtig, ausgehend vom Thema „Hässlichkeit“, mich mit meiner unmittelbaren Zukunft nach dem Studium auseinanderzusetzen und zu hinterfragen, welche Perspektiven sich eröffnen. Da Arbeitslosigkeit und sich die möglicherweise daraus ergebende Armut eine Problematik ist, die alles und jeden erfassen kann, wählte ich für meine Arbeit einen Bereich des wirtschaftlichen Lebens aus, der von der Öffentlichkeit nur am Rande wahrgenommen und ebenso verdrängt wird und auch in politischen und gesellschaftlichen Kreisen keine Lobby besitzt.

Anfangs hatte ich, ausgelöst durch die negativen und daher beängstigenden Begriffe, die Idee, die Arbeit fast ausschließlich in schwarz zu gestalten. Ich habe immer wieder mit dem Laserdrucker die negativen Begriffe auf ein und dasselbe weiße Blatt Papier gedruckt, die Worte überlagerten sich teilweise und wurden dadurch immer unleserlicher, das Papier an einigen Stellen immer schwärzer. Später experimentierte ich auch mit schwarzem Tonkarton oder druckte vorher eine schwarze Fläche auf das weiße Blatt. Nun konnte man die schwarze Schrift auf schwarzem Untergrund kaum noch lesen, vor allem wenn ich als erstes eine schwarze Fläche gedruckt hatte. Nur mit dem richtigen Winkel von Lichteinfall und dem dadurch entstehenden Glanz auf der bedruckten Fläche waren die Worte noch zu entziffern. Aus dieser Vorarbeit entstand, in Ermangelung eines größeren Druckers als DIN A3 – denn ich hätte diese Drucke gerne in DIN A1 ausgeführt – die Idee für meinen biografisch angelegten Film.

Durch diese ersten Experimente mit Schrift und durch wachsendes Interesse daran, entstand der Wunsch, meine Arbeit ausschließlich mit diesem vielfältigen und eindeutigen Medium zu gestalten, was in eine plastische, filmische und grafische Umsetzung mündet.

Nächste Seite Abb. 2

OFFENBARUNGSEID RUIN MASSENENTLASSUNGEN
FRACHTUNG NOT VERSAGER HILFLOS STELLENABBAU
AUSGEGRENZT RUIN HADERN OFFENBARUNGSEID
PEIN ANGST ERFOLGLOS HADERN OFFENBARUNGSEID
VERZWEIFLUNG KRISE VERACHTUNG NOT
NIEDERGANG PLEITE ELENDE VERLIERER MISSERFOLG
TRAGIK ABSTIEG ARMUT PEIN ANGST ERFOLGLOS
REZESSION ARBEITSLOS NIETE NIEDERGANG PLEITE
PLEITEGEIER TRAGIK NUTZLOS
SELBSTHASS RUIN NOT OFFENBARUNGSEID HASS
HARTZ INFLATION HARTZ IV VERACHTUNG NOT
ARM ARBEITSLOS REZESSION
CHANCENLOSIGKEIT OFFENBARUNGSEID ANGST ERFOLGLOS
STELLENABBAU INFLATION VERZWEIFLUNG
SOZIALHILFE COLLATERALSCHADEN NIEDERGANG PLEITE
TRAGIK ABSTIEG TRAGIK HASS
ABSTIEG OFFENBARUNGSEID ABSTIEG
REZESSION ARBEITSLOS PEIN ELENDE ARBEITSLOS
PLEITEGEIER WERTLOS REZESSION ELENDE
HARTZ IV INFLATION PEIN ANGST HARTZ IV INFLATION HASS
ARMUT BAISSE ERFOLGLOS ARMUT BAISSE
CHANCENLOSIGKEIT FRACHTUNG CHANCENLOSIGKEIT

3.3 Fragen nach der Moral und Ethik des Menschen/Verhaltensforschung

Tiere werten nicht, sie unterscheiden nicht zwischen Gut oder Böse, Schön oder Hässlich so wie wir Menschen, daher ist auch kein Tier gut oder böse, sie gehorchen allein ihren Instinkten bzw. anezogenen Verhaltensweisen.

Nur das reflektierende Selbstbewusstsein des Menschen wertet. Erst dieses Selbstbewusstsein, das „Sich-Selbst-Erkennen“ im Spiegel, ermöglicht, vom eigenen Ich als Bezugspunkt aus die Umwelt zu reflektieren und einzuteilen. Kinder erkennen sich mit ungefähr zwei Jahren selbst im Spiegel und sind erst dann fähig andere wahrzunehmen, sich zu fragen wie sie selbst von anderen gesehen werden und zur Empathie fähig. Das jeweilige Wertesystem der Kultur/Gesellschaft wird anezogen.

Durch die Wertung des Guten/Schlechten und auch des Schönen/Hässlichen hat der Mensch eine Weiterentwicklung und somit einen Entwicklungsschub durchgemacht, und blieb nicht auf tierischem Niveau stehen, was für das Überleben von Vorteil war. Die Möglichkeit einer Unterscheidung ist existenziell für das menschliche Leben, alles was wir sind, baut auf der Fähigkeit zu reflektieren auf. Schon immer haben sich die Menschen abzugrenzen und einander zu übertrumpfen versucht – so z. B. in der Gestaltung des eigenen Körpers oder auch in der Tierzucht mit z. B. schöneren, edleren Tieren, bis hin zu Bauwerken, Kunstwerken und den technischen Geräten heute.

Bewusst und unbewusst treffen wir unzählige Male am Tag die Entscheidung „Schön“ oder „Hässlich“ - „Gut“ oder „Schlecht“. Jahrhundertelange Übung schnelle Entscheidungen zu treffen, und die angelernten Ideale lassen uns zu eindeutigen, oft unumkehrbaren Entscheidungen gelangen, die meist visuell, aber auch von Gerüchen geprägt sein können, und subjektiver Natur sind, und meist nicht mehr hinterfragt werden.

Wie viele Begriffe umfasst das Hässliche, wie viele das Schöne? Vollkommenes wird meist als schön empfunden, kaputtes und asymmetrisches oft als hässlich bezeichnet. Der goldene Schnitt als Sinnbild der vollkommenen Schönheit findet sich in vielen mittelalterlichen Bauwerken, Bildkompositionen und Gegenständen, und in der Natur wie in Schneckenhäusern und Wasserwirbeln. Allerdings entsteht das Schöne ebenso wie das Hässliche erst durch aktives Tun des Menschen. Gedankenansätze des Hässlichen oder Schönen allein genügen noch nicht, das Hässliche oder Schöne auch für andere Menschen erfahrbar zu machen. Erst durch das aktive Tun wie etwa ein Kunstwerk „schön“ zu gestalten, oder auch eine Bombe zu bauen, bewirkt, dass es sich manifestiert. Es braucht daher immer einen ausführenden, aber auch stets einen passiven, empfangenden Part.

3.3 Fragen nach der Moral und Ethik des Menschen/Verhaltensforschung

Zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Kulturen kam es stets zu abweichenden Auslegungen und Bewertungen von Schönheit und Hässlichkeit. So wie in China Drachen für das Gute und das Glück standen, so gab es bei uns im Mittelalter zahlreiche Darstellungen von Drachentötungen von Drachen, die vorher eine Jungfrau entführt oder einen Goldschatz gehortet hatten. Oft war derjenige der Held, der das hässliche und böse Untier getötet hatte – eine Vorstellung die in unserem Bewusstsein, unserem Weltbild und unseren Medien gegenwartsnah noch fortlebt, denn auch heute noch wird das Fremde, das Andersartige oft mit Misstrauen und Abneigung behandelt. Am Ende des Films überlebt nur das Gute und Schöne, das Hässliche und Böse muss in unseren Vorstellungen immer noch getötet werden.

4. Künstlerischer Überblick

4.1 Künstlerische Ansätze zur Thematik des Hässlichen

In der Kunst war es lange Zeit nicht üblich das gemeine Volk bei der Arbeit darzustellen; dieser Bereich wurde bis ins Mittelalter als „hässlich“ angesehen. Gefragt waren „schöne Szenen“ wie die Jagd, Stilleben mit Pflanzen, Speisen oder Gegenständen, Portraits von Adligen und Tierdarstellungen. Selbst der Krieg wurde als etwas „Schönes“ dargestellt. Der Kriegsherr zu Pferd in der ruhmreichen Schlacht entsprach nicht der Wirklichkeit, da diese Bilder meist ohne Blut und Gemetzel, dem wahren und wirklich hässlichen Gesicht des Krieges, auskamen.

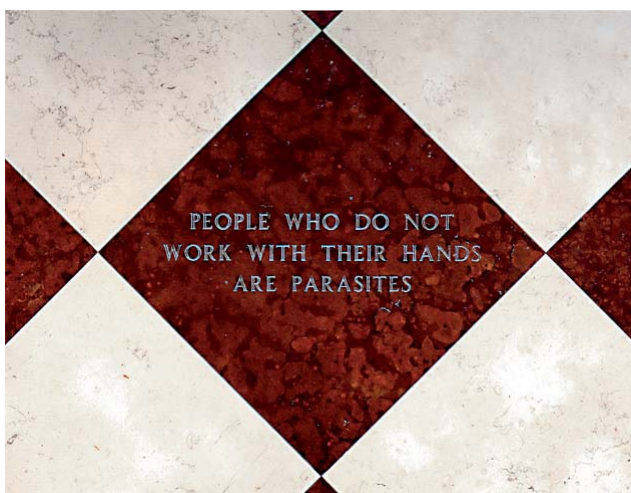
Später wurden dann auch Alltagsthemen wie die Darstellung von Arbeitenden oder das einfache Volk Inhalt eines Bildes. Das Motiv des Bildes wandelte sich. Die Kunst, die jahrhundertlang nur das „Schöne“ oder das „Hässliche“ idealisiert abgebildet hatte, ausgenommen von Dämonen- und Höllendarstellungen im Mittelalter in den Kirchen zur Läuterung, zeigte ab dem 19. Jh. nun die Welt wie sie wirklich war, bildete ab was sich ereignete, kritisierte mit ihren Mitteln Missstände und wurde so zu einem Instrument gegen die Herrschenden und zu einem Abbild der Welt.

Kunstwerke, die nicht nur Hässliches mit schönen Mitteln darstellten, sondern auch selbst hässlich waren oder aus hässlichen Dingen bestanden, bzw. die die Zusammenstellung hässlich machte, wurden erst Anfang des 20. Jahrhunderts konzipiert. Es wurden entstellte und abgetrennte Gliedmaßen, Unfälle, Kitschiges, Obszönes und Sexistisches, Collagen aus Müll und in neuerer Zeit Interventionen mit selbst zugefügtem Leid und Schmerz des Künstlers gegen den eigenen Körper, zur Schau gestellt. Die Kunst praktiziert und verherrlicht heute auch das Hässliche, allerdings nicht mehr um nur zu provozieren, sondern um gleichzeitig auf Grausamkeiten in unserer Zeit hinzuweisen.

4.2 Jenny Holzer/Künstlerische Verortung des Themas

Die Bandbreite der Arbeiten von Jenny Holzer fasziniert mich. Obwohl sich die amerikanische Künstlerin nur auf das Medium der Schrift bzw. Sprache beschränkt, sind ihre Werke von erstaunlicher Unterschiedlichkeit. Das Repertoire der Arbeiten reicht von Einzeilern bis zu komplexen Elegien oder Meditationen. Und ebenso unterschiedlich ist auch der Eindruck der jeweiligen Arbeiten, die von Groß und Gewaltig bis zu Klein und Persönlich reichen, aber immer durch große Präsenz und Raumfülle imponieren. Auch werden die Botschaften in einer Vielzahl von unterschiedlichen Formen kommuniziert, wie gedruckten Plakaten, handbemalten Metallschildern, Bänken und Sarkophagen aus Stein, mit Hilfe von elektronischen Anzeigetafeln, Laufschriften aus Leuchtdioden, Fernsehen und dem Internet. Ihre Werke mit politischem und sozialem Inhalt werden vorwiegend im öffentlichen Raum, aber auch in Museen und Galerien, an Hauswänden und auch auf Reklametafeln gezeigt. Sie nimmt Anleihen bei der Massenkultur, um die drängenden Probleme unserer Zeit aufzuzeigen und ebenso wie andere Künstler „bedient sie sich der Kunst und anderer Aspekte der Kultur um zu kommentieren wie es um unsere Zeit bestellt ist und wie die Kunst in einer Konsumgesellschaft gesehen und begriffen wird.“¹²

Die Themen, die Jenny Holzer bearbeitet, sind in einer direkten und ungeschminkten Sprache abgefasst. Diese Botschaften erregen Aufmerksamkeit und provozieren, haben häufig einen subversiven Inhalt, stellen auch mal das Funktionieren der Kunst in unserer Zeit auf die Probe und behandeln die ganze Reihe unserer Problemstellungen wie z. B. Feminismus und Gender, Aids, Klassenschranken, Familienstrukturen, Krieg und Gewalt und dem Inbegriff der Machtpolitik.



„... aber zu guter Letzt interessierte ich mich mehr für die Bildtexte als für die Zeichnungen. Die Legenden sagten einem auf saubere, reine Weise alles. Das war der Anfang – oder einer der Anfänge – meines Weges zum reinen Schreiben.“¹³

Abb. 3

4.2 Jenny Holzer/Künstlerische Verortung des Themas



Ihre erste Textserie, die „Truisms“, hatte als primäres Medium, wie schon bei einigen anderen Konzeptkünstlern vorher, die Sprache die sie faszinierte, da sich mit deren Hilfe die Dinge auf eine Weise mitteilen ließen, wie die Malerei es nicht vermocht hatte. Sie sagte zu dieser Arbeit: „Ich versuche sie zu polieren, damit sie klingen, als ob sie hundert Jahre Gültigkeit hätten, doch es sind meine.“¹⁴

Auszug der Texte aus „Truisms“, 1977 - 79

„ANGST LÄHMT AM MEISTEN
ANSTÄNDIGKEIT IST RELATIV
DIE AUGEN SCHLIESSEN HILFT NICHT
DIE JAGD NACH DEM NEUEN GEFÄHRDET DIE GESELLSCHAFT
DIE LEUTE ERWACHEN ERST WENN ETWAS SCHRECKLICHES
PASSIERT IST

ELITEN SIND UNVERMEIDLICH
ERFOLG FORDERT OPFER
JEDERMANNS ARBEIT ZÄHLT GLEICH VIEL
LOHNARBEIT IST TÖDLICH
MACHTMISSBRAUCH KANN UNS NICHT ÜBERRASCHEN
MAN IST ENTWEDER OBEN ODER NIRGENDWO
POLITIK DIENST PRIVATINTERESSEN
SÜNDENKONZEPTE DIENEN DER GESELLSCHAFTLICHEN
KONTROLLE
UMVERTEILUNG DES REICHTUMS IST ZWINGENDE NOT-
WENDIGKEIT“¹⁵



Abb. 4 und 5

4.2 Jenny Holzer/Künstlerische Verortung des Themas

Für ihre „Living-Serie“ im Jahr 1980 entnahm sie Texte aus Zeitungsartikeln und verwendete durch alltägliche Erfahrungen und Tätigkeiten inspirierte Botschaften.

„Durch die Verwendung der allen Menschen geläufigen Sprache kann die Künstlerin mit ihrem Publikum kommunizieren und es fesseln, während monochrome Leinwände, ... vielen Betrachtern rätselhafter bleiben.“¹⁶

Auszug der Texte aus „Living“, 1980 - 82

„WOHIN ORIENTIERT MAN SICH, WENN ES BRENZLIG WIRD? MANCHE WOLLEN LIEBER DENEN OBEN NAHE SEIN, ANDERE LIEBER DENEN, DIE UNTEN SIND, JE NACHDEM, WER IHNEN MEHR ANGST MACHT UND WEM SIE MEHR GLEICHEN WOLLEN.“¹⁷

Auszug der Texte aus „Survival“, 1983 – 85

„WER ERST ALS NUTZLOS GILT, KRIEGT AUCH NICHTS MEHR ZU ESSEN.
WELCHES LAND KANN MAN NOCH WÄHLEN, WENN MAN ARME LEUTE HASST?
WILL MAN EINE KULTUR SCHNELL ÄNDERN, MUSS MAN NUTZEN, WAS IN IHR DOMI-
NIERT.“¹⁸

5. Meine Arbeit

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

Der Titel „non sine labore“ – Nicht ohne Mühe – soll sich nicht nur auf die Arbeit oder ihre Entstehung beziehen, vielmehr ist der Titel als Aufforderung und auch Weisung zu verstehen um in der heutigen Leistungsgesellschaft erfolgreich zu sein. In einer Gesellschaft, in der nur (Höchst-)Leistung zählt und (jedes?) Versagen und (jeder?) Fehler mit dem sofortigen Ausschluss aus der Arbeitswelt (siehe Hartz IV) einher geht, ist nichts ohne Mühe (Anstrengung) möglich. Nur die Mühe wird belohnt. Doch manchmal kann auch jede Mühe vergebens sein.

Meine Arbeit besteht aus drei Teilen die die Wirtschaftskrise thematisieren und eine vielschichtige Auseinandersetzung mit diesem Thema zeigen.

Film: Der erste Teil ist ein rein autobiografischer, dokumentarischer Teil, der sich auf meine vergangene Ausbildung zum Keramikergesellen, meine Weiterbildung zum Keramikermeister und mein daran anschließendes Studium bezieht, sie als Basis aufnimmt und meine damaligen und jetzigen Empfindungen und Zukunftsängste, aber auch Freude über bestandene Abschlüsse und erfolgreiche Ausstellungen miteinbezieht. Ich lasse die insgesamt 11 Jahre dauernde Zeit des Übens und Lernens, des Hoffens und Erwartens an mir vorbeiziehen und mache so meine damaligen und auch die aktuellen Ängste in einem animierten Film (ca. 10 min.) sichtbar.

Ich verwende verschiedene Wörter wie z. B. Versagen, Angst, Not, Wirtschaftskrise und Niedergang, sie sollen die negativen Zweifel in schwarzer Schrift zum Ausdruck bringen. Es werden positive Zeiten wie z. B. ein bestandener Abschluss oder eine gute Ausstellung mit aufgehellten Wörtern in Weiß und mit weicherer, nicht so harter Schrift verdeutlicht, aber die Zweifel bleiben trotz aller Freude immer präsent, sodass der Film den Eindruck erweckt als würde er auf den Betrachter zustürzen.

Schwarz ist die dunkelste Empfindung die das menschliche Auge wahrnehmen kann, es ist das völlige Fehlen von Licht; Schwarz absorbiert alles Licht und strahlt nur noch geringe Anteile davon an das Auge zurück. Schwarz wird daher neben Weiß, das alles Licht wieder reflektiert, als unbunte Farbe angesehen. Je nach Tiefe und Dunkelheit des Farbtones und Beschaffenheit der Oberfläche, raue, matte Oberflächen streuen das reflektierte Licht breiter, wird mehr oder weniger Licht reflektiert, was zu unterschiedlich dunklen Schwarztönen führt.

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

„Der im Moment dunkelste Farbton wurde von Shawn-Yu Lin, einem amerikanischen Forscher, entdeckt, und basiert auf einer Entdeckung eines schwarzen Schmetterlingsflügels mit Nanostruktur. Dieses Schwarz ist aktuell das schwärzeste Schwarz und reflektiert nur noch 0,03% des einfallenden Lichtes.“¹⁹

„Der Maler Wassily Kandinsky beschrieb das Schwarz so: 'Und wie ein Nichts ohne Möglichkeit, wie ein totes Nichts nach dem Erlöschen der Sonne, wie ein ewiges Schweigen ohne Zukunft und Hoffnung klingt innerlich das Schwarz.'“²⁰

In vielen Kulturen ist Schwarz die Farbe der Vergänglichkeit und des Todes, aber auch der Negation. Die Farbe Schwarz steht daher in meiner Arbeit für die Ausweglosigkeit und Hoffnungslosigkeit, für das Unheil und die Gefahr, für die Existenzangst und für die Finsternis, weil sie für uns so undurchdringlich erscheint. Ebenso wird für Anfänge von Wirtschaftskrisen und Börsenabstürze, verursacht durch die „Weiße-Kragen-Kriminalität“ eines betrügerischen Verbrechens, oft das Wort „Schwarzer Freitag“ verwendet.

Mohn: Der zweite Teil meiner Arbeit hinterfragt Aussagen von Politikern, Managern und Bankern in einer Zeit einer wirtschaftlichen Krisensituation. Diese Aussagen stehen für mich für die Unaufrichtigkeit und das Einlullen der Bevölkerung durch die Machtelite wie z. B. „Aufschwung durch Konsum“. Diese Aussprüche stimmen nicht immer und retten damit die Situation kaum, sondern rechtfertigen manchmal nur das Vorhaben des Ausführenden. Die Bevölkerung hat keine echte Chance dies zu überprüfen und soll durch solche Aussprüche ruhig gehalten werden. Um diesen Erklärungen, die aus Presseveröffentlichungen stammen, mehr Gewicht zu verleihen, habe ich mich entschlossen, für die Ausführung Mohn zu verwenden. Mohn als Opiat hat eine einschläfernde und schmerzstillende Wirkung und unterstützt daher die ausgewählten Aussagen. In diesem Teilbereich werden die Ursachen thematisiert.

Leere: Der dritte Teil meiner Arbeit besteht aus folgenden Komponenten:

Ausgehend von meinen damaligen und jetzigen Hoffnungen und Sehnsüchten möchte ich meine Wünsche, die mit einer erfolgreichen künstlerischen Ausbildung verbunden werden können, wie z. B. Ansehen, Erfüllung, Prestige und Zukunft, zum Ausdruck bringen. Diese auf den ersten Anschein sehr positiven Begriffe sollen leuchtend und hell sein, weshalb sie aus einer Fläche von Porzellanplatten herausgeschnitten werden, sodass nur die reinen

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

lichtdurchfluteten Öffnungen der Begriffe zu sehen bleiben. Leider bewahrheiten und erfüllen sich diese Hoffnungen nicht immer. Zu viele Faktoren liegen außerhalb der eigenen Verantwortung.

In der Realität allerdings verlieren meine Wunschträume an Leichtigkeit und Glanz. Durch die äußeren Umstände gewinnen sie an Schwere, denn die Realisation der eigenen Hoffnungen gelingt im Alltag nicht immer zufriedenstellend. Meine positiven, immer noch hellen Begriffe manifestieren sich jetzt aus Porzellan und können sich aber, wenn der erwünschte Erfolg ausbleibt, auch ins Negative verkehren. Sie liegen auf dem Boden und sind daher den Widrigkeiten, dem Zerschlagen und Zertreten durch andere Menschen, die für die Gesellschaft stehen, und auch durch mein eigenes Verhalten schutzlos ausgesetzt. So werden nun die eigenen Hoffnungen, Sehnsüchte und Wünsche langsam zerstört.

Die hellen Begriffe versuchen eines der für mich düstersten und angsteinflößendsten Wörter, HARTZ IV*, das sich im Raum ausgebreitet hat, zu verdecken. Dieses schwarze Wort ist immer unterschwellig im Raum, der mein Leben und meine Ziele darstellt, vorhanden. Werden im Laufe der Zeit zu viele Hoffnungen zerstört, sind nach und nach immer mehr düstere Wörter sichtbar, bis am Ende nur noch Schwärze bleibt. Dieser Teilbereich der Arbeit besteht aus Empfindungen und Ängsten, keinen Ursachen.

* Hinweise zum Hartz-Konzept, der Umsetzung und seiner Auswirkungen in Deutschland

„Das Hartz-Konzept ist eine Bezeichnung für Vorschläge der Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“, die in Deutschland unter der Leitung von Peter Hartz tagte und im August 2002 ihren Bericht vorlegte. Die Kommission bestand aus Politikern, Mitarbeitern der Bundesanstalt für Arbeit, Unternehmern, sowie Managern, Gewerkschaftsfunktionären und Betriebsräten, Vertretern der Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände, Lehrkräften, Geistlichen, Journalisten, Künstlern, Verantwortlichen in sozialen Einrichtungen, Arbeitsloseninitiativen und Selbsthilfegruppen.

Die Kommission wurde von der Bundesregierung unter Gerhard Schröder (SPD) eingesetzt. Sie sollte Vorschläge dazu unterbreiten, wie die Arbeitsmarktpolitik in Deutschland effizienter gestaltet und die staatliche Arbeitsvermittlung reformiert werden könne.

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

Zur besseren Umsetzung im Gesetzgebungsverfahren wurden die Maßnahmen aufgeteilt in einzelne Gesetze zur Reform des Arbeitsmarktes mit den Kurzbezeichnungen Hartz I, Hartz II, Hartz III und Hartz IV; die einzelnen Gesetze traten schrittweise zwischen 2003 und 2005 (Hartz I (BGBl. I 2002 S.4607) und Hartz II (BGBl. I 2002 S.4621) mit Wirkung ab 1. Januar 2003, Hartz III (BGBl. I 2003 S.2848) mit Wirkung ab 1. Januar 2004 und Hartz IV (BGBl. I 2003 S.2954) mit Wirkung ab 1. Januar 2005) in Kraft.

Gesetzesinhalte (auszugsweise) von Hartz IV:

Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt) zum Arbeitslosengeld II auf einem Niveau unterhalb der bisherigen Sozialhilfe.

Die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes aus der Arbeitslosenversicherung wird ab 1. Februar 2006 auf maximal 18 Monate reduziert, bei über 58-jährigen auf 24 Monate.

Der Regelsatz für Kinder und Heranwachsende wird auf 60 % (zuvor: 65 %) und auf 80 % (zuvor seit 1955: 90 %) des Regelsatzes eines alleinstehenden Erwachsenen gekürzt.

Wirkung von Hartz IV:

Als positive Auswirkung des Hartz-Konzeptes wurde der ungewöhnlich große Rückgang der kurzzeitigen Arbeitslosigkeit aufgrund intensiverer Betreuung der Arbeitslosen im Mai 2006 seitens der Bundesagentur für Arbeit betrachtet.

Infolge der Hartz-IV-Reformen kam es zunächst zu Protesten von Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden und der PDS; in der Mehrheit trugen die Gewerkschaften jedoch die Reformen mit. Auch die Wohlfahrtsverbände schwenkten nach Inkrafttreten der Reformen teilweise um und treten nun auch als Träger von Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (auch unter dem Namen „Ein-Euro-Jobs“ bekannt) in Erscheinung.

Kritik am Hartz-Konzept

Hermann Scherl, Professor für Sozialpolitik an der Universität Erlangen, hatte im August 2003 eine Zwischenbilanz erstellt. Darin prognostizierte er statt der im Hartz-Bericht angekündigten Senkung der Arbeitslosigkeit um zwei Millionen Arbeitslose nur eine Senkung um höchstens 400.000 Arbeitslose.

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

Außerdem kritisierte er die Missbrauchsmöglichkeiten bei den Ich-Aktiengesellschaften, fehlender Attraktivität der Minijobs für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger, Aufteilung regulärer Arbeitsplätze in mehrere Minijobs, geringe Nutzung und Mitnahmeeffekte beim Job-Floater und die nur teilweise Deregulierung der Arbeitnehmerüberlassung. Er lobte die politische Anerkennung der Arbeitnehmerüberlassung, die Verbesserung der Vermittlung durch die Bundesanstalt für Arbeit und die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe.

Der Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel äußerte sich in einem Interview mit der Tagesschau vom 2. Juli 2004 noch weniger optimistisch:

„Das vorrangige Motiv ist vor allem, Sozialausgaben einzusparen. Wir haben die hohe Arbeitslosigkeit, wir haben hohe Kosten durch die Arbeitslosigkeit. Das vorrangige Ziel ist einfach einzusparen. Der Wirtschaftsminister hat ja selber gesagt, dass die wichtigste Herausforderung für Arbeitsplätze Wirtschaftswachstum ist. Aber von den Hartz-Gesetzen – das wissen wir sicher – gehen keine Wachstumsimpulse aus, eher sogar eine Belastung. (...) Wir haben Berechnungen, dass die Arbeitsmarktreformen am Ende sogar ca. 100.000 Arbeitsplätze kosten können.“

Diese Ansicht Hickels wird jedoch nicht von allen Ökonomen geteilt; das Hartz-Konzept ist unter Ökonomen durchaus umstritten.

Hartz IV hat somit das zuvor herrschende Ungleichgewicht verstärkt, was besonders Bezieher des Arbeitslosengelds II zum Überdenken ihres Verhältnisses zur sozialen Frage angeregt hat. Dadurch wurde als Folge das allgemeine Gefühl der sozialen Benachteiligung und ein Gefühl der Verunsicherung in der deutschen Bevölkerung verstärkt, was politische Extrempositionen auf beiden Seiten zur Gewinnung von Wählern ausnutzen. Somit hat Hartz IV Teile der Bevölkerung radikalisiert, was sich nicht zuletzt im Wahlkampf der Parteien um die vorgezogene Bundestagswahl 2005 äußerte.

Durch den Europäischen Gerichtshof wurde zudem ein Teil der Hartzgesetze wegen Altersdiskriminierung für nichtig erklärt. Ältere Arbeitnehmer über 52 Jahren dürften nicht immer wieder nur mit befristeten Arbeitsverträgen beschäftigt werden.

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

Nach Auffassung des Bundessozialgerichts (BSG) (Januar 2009) verstoßen die „Hartz-IV“-Regelsätze für unter-14-jährige Kinder gegen den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes. Das Bundesverfassungsgericht entschied im Februar 2010, dass die Regelleistungen nicht verfassungsgemäß sind.

Kosten

Neuere Kritik richtet sich darauf, dass die Kosten zur Finanzierung von Hartz IV bei weitem unterschätzt wurden. Geplant war, dass sich durch die Verringerung der Sozialleistungen die Kosten für den Sozialstaat insgesamt senken ließen. Allerdings ist das Gegenteil eingetreten: Die Sozialausgaben sind nicht etwa zurückgegangen, sondern durch die unklare Gesetzgebung und die daraus folgenden Klagen haben sich die Kosten nahezu verdoppelt.²¹

Durch den Bezug von ALG II bzw. Sozialhilfe lebt man in der Regel nahe der oder bereits unter der Armutsgrenze.

„Diese Grenze beläuft sich heute auf 60% des Durchschnittseinkommens, bzw. ist lediglich von einem Armutsrisiko die Rede (im Gegensatz zu früher, bei der die Grenze bei 60% (Armutsnähe) lag, ab 50% von relativer Armut die Rede war und ab 40% des Durchschnittseinkommens man von strenger Armut bedroht war).“²²

Hinweise zur Armutsforschung in Deutschland:

„Was ist Armut heutzutage? Im Gegensatz zu früher, als der klassische Armutsbegriff die Frage beantwortete, ob jemand mehr besaß, als er zum Überleben und bloßen Dahinvegetieren hatte, ist der heutige Armutsbegriff sehr viel differenzierter und von vielerlei Faktoren, wie z. B. dem jeweiligen Wohlstand der Gesellschaft, abhängig. Der US-amerikanische Historiker Gabriel Kolko bestimmt den Terminus so: „Armut ist die wirtschaftliche Unfähigkeit, ein Minimum an ärztlicher Betreuung, Ernährung, Schutz und Sicherheit aufrechtzuerhalten.“²³

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

„Armut ist ein mehrdimensionales Problem, das ökonomische (monetäre), soziale und kulturelle Aspekte umfasst. Dabei sind neben anderen, weniger relevanten besonders die folgenden Merkmale entscheidend:

1. eine weitgehende Mittellosigkeit oder monetäre Defizite, was in marktwirtschaftlich-kapitalistisch organisierten Gesellschaften den Verzicht auf bestimmte Güter und Dienstleistungen bedeutet, weil diese normalerweise mit Geld bezahlt werden müssen;
2. ein länger andauernder Mangel an lebensnotwendigen bzw. allgemein für unverzichtbar gehaltenen Gütern und Dienstleistungen, der einen gravierenden Ansehensverlust bei anderen Gesellschaftsmitgliedern bedingt;
3. die Notwendigkeit, staatliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, auf vergleichbare Formen der >Fremdalimentierung< zurückzugreifen oder den eigenen Lebensunterhalt durch Bettelei, evtl. auch durch illegale Formen des Broterwerbs zu bestreiten, verbunden mit dem Zwang, >von der Hand in den Mund zu leben<, also keinerlei längerfristige Lebensplanung betreiben zu können;
4. Mängel im Bereich der Wohnung, des Wohnumfeldes, der Haushaltsführung, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Freizeit und Kultur, die fast zwangsläufig zum Ausschluss der betroffenen Personen von einer Beteiligung am gesellschaftlichen Leben führen, wie sie anderen möglich ist;
5. die Macht- bzw. Einflusslosigkeit der betroffenen Personen in allen gesellschaftlichen Schlüsselbereichen, d. h. den Gremien von Wirtschaft, Politik, staatlicher Verwaltung, Wissenschaft und Massenmedien, wo die ganze Gesellschaft betreffende und auch für sie selbst bindende Entscheidungen getroffen werden;
6. eine allgemeine Missbilligung der Lebensweise davon Betroffener, die marginalisiert, negativ etikettiert und stigmatisiert, d. h. ausgegrenzt und in der Regel selbst für ihr Schicksal verantwortlich gemacht werden, während man dessen gesellschaftliche Determiniertheit und seine strukturellen Hintergründe tunlichst

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

ignoriert bzw. negiert.

Armut als mehrdimensionales Problem zu begreifen heißt, neben der materiellen auch ihre nichtmonetäre und ihre subjektive Seite ernst zu nehmen. Denn davon Betroffenen fehlt außer Geld die damit jedoch meist verbundene Artikulations-, Politik- und Konfliktfähigkeit, d.h. die Möglichkeit, sich in gesellschaftliche Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse einzumischen.“²⁴

„Unterscheidungsformen der Armut:

1. Inkonsistente Armut: vorübergehende Notlagen einzelner Menschen; auch

Dispositionsarmut: bei der ein an sich weniger dramatisches Ereignis im Lebensverlauf, etwa Frühinvalidität, der Verlust des (Ehe-)Partners und/oder des Arbeitsplatzes, aber auch die Geburt von Kindern, zur zeitweiligen Unterversorgung führt, wird überlagert durch die:

Deprivationsarmut: die den Ausschluss von allgemein anerkannten Lebensstandards bedeutet:

2. Kontingente Armut: durch unvorhersehbare Schicksalsschläge (Unfall) ausgelöste Formen der Armut;

3. Systemimmanente Armut: für volkswirtschaftlich bedingte Formen der Armut wie auf Massenarbeitslosigkeit beruhende Nichterwerbs- und Erwerbsarmut im expansiven Niedriglohnsektor, die größere Gruppen oder ganze Schichten betreffen.“²⁵

„In einem reichen Land wie der Bundesrepublik arm zu sein bedeutet mehr, als wenig Geld zu haben, und zwar vor allem:

1. einen dauerhaften Mangel an unentbehrlichen und allgemein für notwendig erachteten Gütern, die es den Menschen ermöglichen, ein halbwegs >normales< Leben zu führen;
2. Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereichen wie Arbeit, Wohnen, Freizeit und Sport;

5.1 Die Arbeit in einzelnen Teilen

3. Den Ausschluss von (guter) Bildung, (Hoch-)Kultur und sozialen Netzwerken, welche für die gesellschaftliche Inklusion nötig sind;
4. Eine Vermehrung der Existenzrisiken, Beeinträchtigungen der Gesundheit und Verkürzung der Lebenserwartung (>Arme müssen früher sterben<);
5. Einen Verlust an gesellschaftlicher Wertschätzung, öffentlichem Ansehen und damit meistens auch individuellem Selbstbewusstsein.⁴²⁶



Abb. 6

5.2 Konkretisierung und Umsetzung der Idee von 3.2

Für mich ist es wichtig, die Hässlichkeit, bzw. mein daraus abgeleitetes Themengebiet der Arbeits- und Zukunftsperspektiven genauer zu definieren und zu unterteilen.

Ich unterteile die **negativen** Begriffe in folgende Bereiche:

1. **Ursachen:** Baisse, Finanzkrise, Krise, Niedergang, Wirtschaftskrise

Die Wörter in diesem Bereich können als Auslöser direkt für die Situation verantwortlich sein. Ganze Berufsgruppen und Gesellschaftsschichten sind betroffen und oft müssen wegen einer, durch die Wirtschaftskrise ausgelösten Pleite eines Unternehmens, hunderte von Menschen in die Arbeitslosigkeit entlassen werden. Genauso betroffen wie Großunternehmen sind auch kleine Mittelständler, Dienstleister und Handwerksbetriebe.

2. **Gefühlte Wirkung:** Angst, Chancenlosigkeit, Hass, Hoffnungslosigkeit, Leid, Not, Pein, Selbsthass, Tragik, Versagen, Verzweiflung; ausgegrenzt, ausgestoßen, erfolglos, hadern, hilflos, minderwertig, unnützlich, nutzlos, wertlos

Diese Worte bezeichnen die Empfindungen wenn man sich in einer solchen, vielleicht ausweglosen Situation befindet. Mit schwindenden Chancen schnell wieder eine passende Arbeit von der man leben kann zu finden, sinkt auch das Selbstwertgefühl, Angst kommt auf und es macht sich mit zunehmendem Verstreichen der Zeit Hoffnungslosigkeit breit.

3. **Bild der Anderen:** Abschaum, Niete, Verachtung, Verlierer, Versager; minderwertig

Ein Großteil der Gesellschaft bringt gegenüber den von der arbeitenden Gruppierung Ausgeschlossenen nur noch negative und intolerante Gefühle zum Ausdruck, welche meist auch kommuniziert werden. Manche Wissenschaftler sind der Meinung, dass Arbeitslose auch als abschreckendes Beispiel für die Gesellschaft dienen könnten (vgl. Butterwegge 2009, S. 46 - 55).

5.2 Konkretisierung und Umsetzung der Idee von 3.2

4. **Auswirkungen:** Abstieg, Arbeitslosengeld II (siehe Hinweise zum Hartz-Konzept, S. 21), Arbeitslosigkeit, Armut (siehe Hinweise zur Armutsforschung im vorangegangenen Absatz, S.24), Elend, Hartz IV, Inflation, Konjunkturrückgang, Massentlassungen, Misserfolg, Offenbarungseid, Pleite, Pleitegeier, Rezession, Ruin, Stagnation, Stellenabbau, Sozialhilfe; arbeitslos, arbeitssuchend

Dieser Bereich beinhaltet alle Worte, die die Auswirkungen für den Einzelnen konkret beschreiben. Das kann in leichteren Fällen ein Abstieg innerhalb der jeweiligen Gesellschaftsklasse sein, kann aber auch mit einer Pleite oder dem Hartz IV-Bezug einen massiven Eingriff in das eigene Leben bedeuten.

5. **Nicht zuordenbare Begriffe, negativ besetzt:** Armutsgrenze, Collateralschaden, Gier, Leistungsgesellschaft, Schaden

Diese Begriffe können nicht eindeutig zu einem der oberen Wirkungskreise zugeordnet werden, definieren aber mit auch einen Teil des negativen Bereiches, auf den somit nicht verzichtet werden kann.

Der Bereich meiner **positiv** zu sehenden Hoffnungen und Träume beinhaltet folgende Gruppierungen mit den jeweiligen Worten:

Gruppe I: Erfüllung, Freude, Glück, Seligkeit, Zufriedenheit

Diese Gruppe beinhaltet alle Hoffnungen, die persönlicher Natur sind und daher leichter in Erfüllung gehen können. Die Bedeutung der einzelnen Worte: Die Freude am Arbeiten, das Glück, wenn etwas gut gelungen ist, die Seligkeit und Erfüllung, wenn man mit seiner Arbeit, dem entstandenen Werk zufrieden ist.

Gruppe II: Achtung, Anerkennung, Ansehen, Akzeptanz, Bewunderung, Chance, Erfolg, Geltung, Hochachtung, Perspektive, Prestige, Renommee, Reputation, Respekt, Wertschätzung, Würdigung, Zukunft

Diese Gruppierung beinhaltet alle Hoffnungen, welche nicht mehr nur persönlicher Natur sind, sondern vor allem durch von außen wahrgenommene und rezipierte Vorstellungen entstehen und so das Selbstbewusstsein

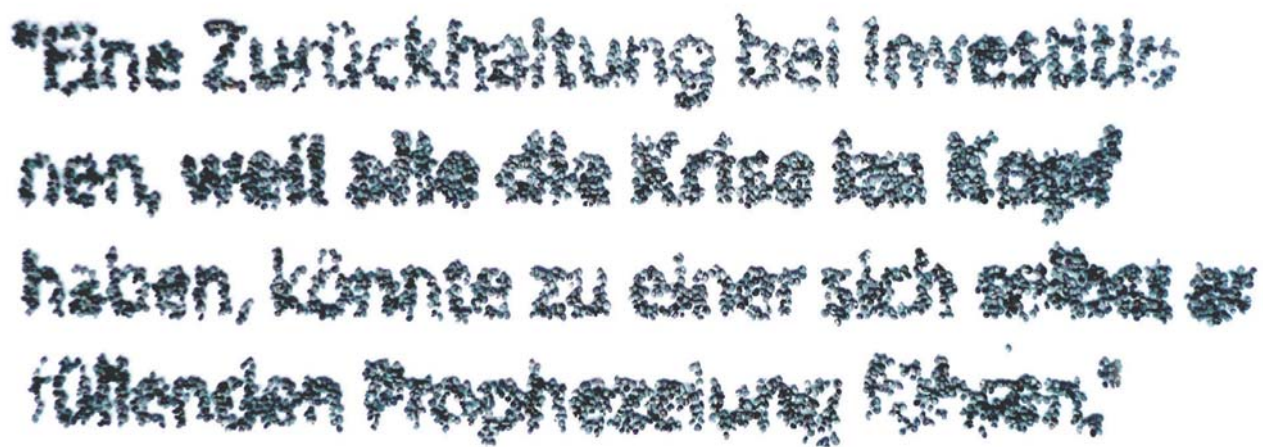
5.2 Konkretisierung und Umsetzung der Idee von 3.2

steigern können. Man muss Erfolg haben und auch eine Chance in der Kunstwelt bekommen, um (Hoch-) Achtung, Anerkennung und Wertschätzung von den anderen Menschen zu erhalten. Ebenso entsteht erst durch Bewunderung und Ansehen Akzeptanz, verhilft damit zu Geltung und Prestige, Respekt und Würdigung der eigenen Arbeit und durch das Aufbauen einer Reputation bzw. eines Renommees entsteht eine Perspektive und eine Zukunft, was sich auch positiv auf das Selbstwertgefühl auswirkt.

Gruppe III: Ehre, Ruhm

Die Effekte, die diese beiden Wörter dieser Gruppe besitzen, sind am schwersten zu erreichen, und stehen für mich für ein hehres Ziel. Auch wenn beide Worte schon seit langem fast nur im militärischen Bereich in Gebrauch waren und seit dem 2. Weltkrieg auch negativ besetzt sind, möchte ich die doch auch vorhandenen positiven Seiten der Wörter in den Mittelpunkt meiner Überlegungen stellen. Dazu gehörten, neben früheren militärischen Ehrungen und Auszeichnungen für ruhmreiche Taten, heutzutage auch Ehrungen im wissenschaftlichen Bereich, für Verdienste in der Gesellschaft und im Sport. Ebenso spricht man auch heute noch von Berühmtheiten, „von den fünfzehn Minuten Ruhm“ (Andy Warhol) und beginnt jeden Geschäftsbrief mit „Sehr geehrte Damen und Herren“, woran man erkennen kann, dass diese beiden Wörter trotz allem Negativen fest in der sprachlichen Welt der Gesellschaft verankert sind.

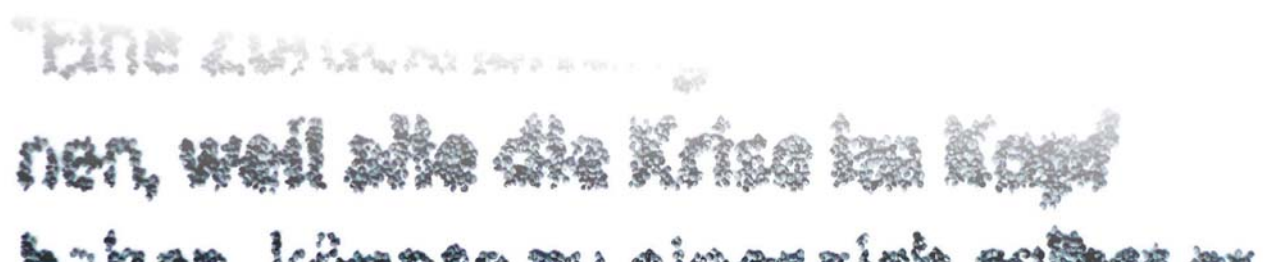
5.3 Arbeitsprozess



"Eine Zurückhaltung bei Investitionen, weil alle die Krise im Kopf haben, könnte zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung führen."

Die im Internet und in der Tagespresse über einen Zeitraum von über 4 Monaten gesammelten Aussprüche von Politikern und Managern wurden gesichtet, ausgewertet und aufbereitet und jeweils einzeln im Siebdruckverfahren auf 50 x 70 cm großes Papier gedruckt. Statt Farbe habe ich Tapetenkleister verwendet. Auf das frisch bedruckte Papier wurde sofort Mohnsaat aufgebracht. Nach dem Trocknen wurden die überschüssigen Körner entfernt, sodass die Schrift sichtbar blieb. Die bedruckten Papiere werden an der Wand hängend präsentiert.

Abb. 7



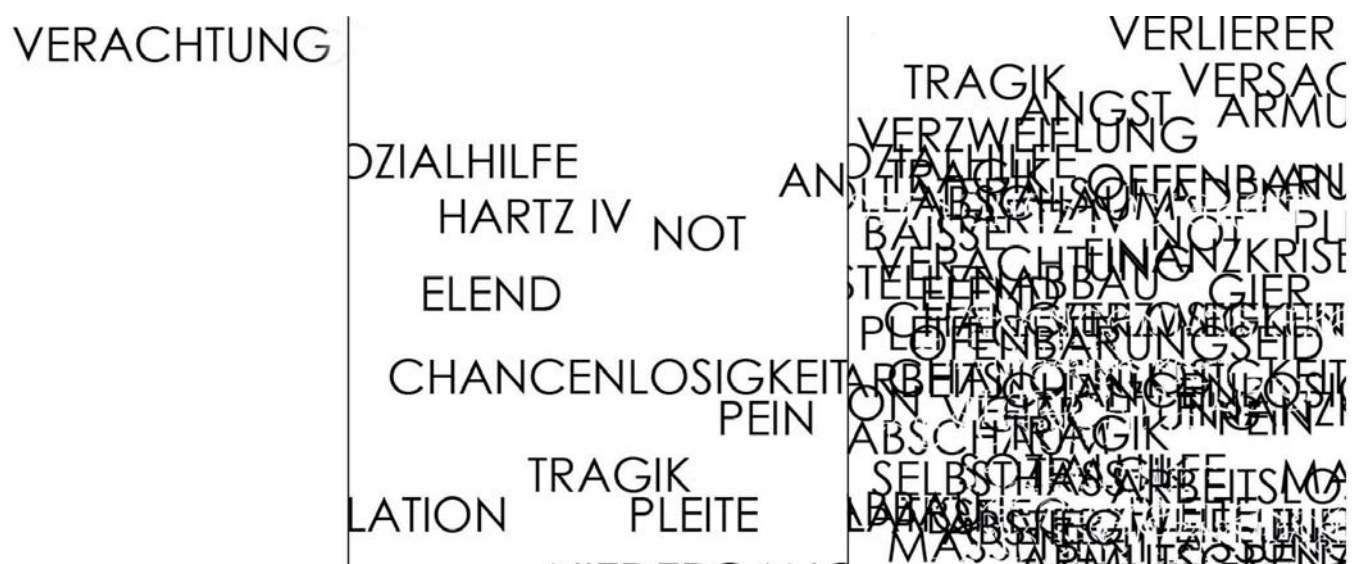
"Eine Zurückhaltung bei Investitionen, weil alle die Krise im Kopf haben, könnte zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung führen."

5.3 Arbeitsprozess



Für den animierten Film wurde ein Ablaufplan der Ereignisse der vergangenen 11 Jahre erstellt und nach diesem ist der Film Seite für Seite in Adobe Photoshop erstellt und in Adobe Premiere animiert worden. Ich habe dazu die unter 5.2 aufscheinenden negativen Begriffe verwendet.

Abb. 8



5.3 Arbeitsprozess



Die Porzellanmasse für die Platten wurde auf der Plattenwalze auf eine Stärke von ca. 3 mm ausgewalzt. Mit Hilfe von metallenen Ausstechformen (Alphabet) in der Größe von 6,5 cm habe ich die einzelnen Worte in den Ton gestochen und diese entfernt. Der übrigbleibende Ton wurde in eine rechteckige, querformatige Form mit den Maßen 40 cm x 44 cm geschnitten. Nach 2-wöchiger Trocknungsphase wurden die Teile bei 1200°C einmal gebrannt. Die Schwindung beträgt ca. 15 %. Die weißen Platten werden über der Bodenarbeit frei im Raum hängend angebracht.



Abb. 9

5.3 Arbeitsprozess



Das Porzellan für die weißen Buchstaben auf dem Boden ist ebenfalls auf der Plattenwalze auf eine Stärke von ca. 1 – 2 mm ausgewalzt worden und mit Hilfe der metallenen Ausstechformen wurden die einzelnen Buchstaben für die Wörter aus der dünnen Platte herausgestochen und zum Trocknen gelegt. Anschließend wurden sie auf 1200°C einmal gebrannt. Die Schwindung beträgt ca. 15 %.

Der Begriff „Hartz IV“ wurde in Großbuchstaben aus einer schwarzen, glänzenden, selbstklebenden Folie maschinell von der Firma Werbehaus Peter Schuster, Regensburg, geschnitten.

Abb. 10



5.4 Zielsetzung

Ziel war es eine Arbeit zu schaffen, die die Unsicherheit und den Zweifel trotz guter Ausbildung in unserer heutigen Arbeitsmarktsituation entbehrlich und überflüssig zu sein, herausarbeitet. Ausgehend von meiner Sichtweise zur nationalen und internationalen Wirtschaft habe ich versucht, diese Arbeit, die auch meine Situation bzw. die Zukunftsangst beschreibt, aussagekräftig umzusetzen und so zu gestalten, dass sich auch andere (betroffene) Personen darin finden können. Nur durch die eindeutig auslegbare Schrift und die Sprache und nicht durch Bilder wird heute vor allem in der Wirtschaftswelt kommuniziert, deswegen hätten Bildmotive nur Muster für Situationen bestimmter Personen sein können, aber nicht für die große Mehrheit stehen müssen. Ich will aber, dass meine Arbeit ganz offen für alle Interpretationen ist, deshalb habe ich mich für die allgemein bekannten, unmissverständlichen und auch düster wirkenden Begriffe entschieden, die somit von jedem gelesen, und mit den eigenen Erfahrungen ausgelegt und gedeutet werden können.

Aus diesem Grund ist Schrift für mich sehr wichtig. Nur sie steht in ihrer Klarheit für eindeutige Aussagen, während jedes Bild und auch jedes Kunstwerk unterschiedlich in eigenem Ermessen ausgelegt werden kann. Diese Klarheit und Eindeutigkeit mache ich mir in meiner Arbeit zunutze. In vielen frühen Kulturen wurden ausgehend von der Sprache Schriften bzw. Schriftzeichen entwickelt. Anfangs wurde nur das Wichtigste, wie z. B. Mythen und Sagen oder wichtige Handelsrouten, mühsam von speziell ausgebildeten Schreibern aufgezeichnet. Der Buchdruck, der im 15. Jahrhundert erfunden wurde, machte es einfacher vor allem religiöse Texte schneller und in größerer Auflage zu verbreiten, trotzdem wurde es erst Anfang des 20. Jahrhunderts üblich, das Schreiben- und Lesen- lernen einer breiteren Bevölkerungsschicht zu ermöglichen. Heute ist es in der modernen Wissensgesellschaft ein sehr großer Makel nicht schreiben oder lesen zu können, da die meisten Informationen durch Texte übermittelt werden. Alle meine Aussagen und die Situation in der ich mich befinde, sollen durch die Schrift stark hervorgehoben werden und durch die Schwärze auf weißem Grund wie endgültig wirken.

5.5 Raumkonzept

Von Frau Mag. Maria Pachinger, als Bildungsreferentin zuständig für Ausstellungen im Raum „Kunst im Bad“ in der Katholischen Hochschulgemeinde Linz, habe ich das Angebot erhalten, im Oktober eine Ausstellung in einem ihrer Ausstellungsräume zu verwirklichen.

Der Ausstellungsraum besitzt im großen und ganzen von einigen kleinen Vorsprüngen und einer Rückerweiterung abgesehen einen rechteckigen Zuschnitt mit einer quadratischen, zweistufigen Vertiefung in der hinteren Hälfte des Raumes, und ist auf zwei Seiten zum großen Teil mit Glaswänden mit Blick ins Freie hinaus ausgestattet. Dadurch wirkt der Raum offen, hell und gut einsehbar. Meine Arbeit wurde auf diese Räumlichkeit hin ausgerichtet und geht somit speziell auf die hier vorhandenen Voraussetzungen ein.

Die Vertiefung des Raumes mit einer Seitenlänge von 4,88 m x 4,88 m bot sich für den Hauptteil meiner Arbeit „Leere“ an, da sie durch ihre Geschlossenheit die einzelnen Teile (die Porzellanbuchstaben und die Klebung darunter und die darüber gehängten Porzellanplatten) stark in Beziehung zueinander treten lässt, was für diesen Teil der Arbeit besonders wichtig ist. Diese Komponente, die meine Hoffnungen und Träume, aber auch meine Ängste beinhaltet, soll durch diese Abgeschlossenheit gleichsam wie eine Blase durch meinen Raum und auch durch mein Leben treiben und steht im positiven Sinn für ein Ideal, einen Plan.

Gegenüber den eigenen Hoffnungen und Empfindungen steht mit der „Mohnarbeit“ die Kritik am (Wirtschafts-) System und bildet dadurch einen spannungsreichen und bedenkenswerten Gegenpol.

Ausgehend von diesen beiden Teilen der Arbeit bildet der autobiografisch angelegte Film ein eigenständiges Segment, das dennoch verbindende Elemente zu den beiden anderen Teilen aufweist.

Der Betrachter hat bei meiner Arbeit mit dem Betreten der Fläche die Gelegenheit, durch das Darübergehen und Zertreten der Buchstaben, die die „Leere“ präsentieren, selbst aktiv zu agieren. So wird das Wesen der Arbeit nicht nur optisch, sondern auch in ihrem Kern, ihrem Inhalt verändert, der Rezipient daher von einem inaktiven Part, dem bloßen Betrachter, zu einem Mitgestalter und Veränderer, sodass sich dieser Teil der Arbeit immer neu und anders und daher nie gleich zeigt.

5.5 Raumkonzept

Durch die Verwendung von einzelnen Komponenten, welche wiederum selbst variabel sind, ist meine Arbeit adaptierbar und ausbaufähig und kann so auf jeden beliebigen Raum und mögliche andere Räume entsprechend aufgebaut werden. Auch ermöglicht die Anwendung der Ausstechformen jedweden Text passend zum jeweiligen Thema/Ansatz zu formulieren und herzustellen, um so auch auf andere Themen-/Fragestellungen explizit eingehen zu können.

Meine Arbeit wirkt, vor allem durch das verwendete weiße Porzellan, hell, offen und leicht in diesem Raum, erst auf den zweiten Blick erkennt man die Tragweite, die Ernsthaftigkeit und die Schwere der Herbeheit meines Themas. Insgesamt gesehen soll meine Arbeit wie ein sichtbar gemachter Appell an die Gesellschaft wirken.

6. Fazit

In Zukunft wird die Bedeutung, wie Menschen Qualifikationen erwerben und im Wirtschaftsleben einbringen können, noch steigen, da, wenn die Weltbevölkerung wächst, es immer mehr Menschen gibt, die sich und ihre Familien ernähren müssen und demzufolge Arbeit suchen. Wenn durch unlauteres Geschäftsgebahren oder durch Wirtschaftskrisen auch in Zukunft ganze Firmen schließen müssen, wird sich die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr öffnen, auch weil die Grundsicherung des Einzelnen immer teurer werden wird. Für die Wirtschaft indes wird nur jener Teil der Bevölkerung interessant sein, der Kraft seiner finanziellen Mittel in der Lage ist, das dringend benötigte Wirtschaftswachstum zu unterstützen.

Meine Absicht war es eine sehr persönliche Arbeit zu erstellen, die mit ihren eindringlichen Aspekten speziell auf meine Situation und auch auf die von vielen weiteren (Kunst-) Absolventen eingeht, Stellung bezieht und Kritik übt, aber gleichermaßen auf jeden anderen arbeitenden (arbeitssuchenden) Menschen zugeschnitten sein kann. Meine Arbeit will nicht nur die Gesellschaft aus ihrer oftmaligen Gedankenlosigkeit aufrütteln, sondern des weiteren ein Zeichen für mehr Mitmenschlichkeit in Gesellschaft und Wirtschaft, und zuletzt auch für mehr Wärme setzen.

7. Literaturangaben

Auping, Michael: The Venice Installation, United States Pavilion, The 44th Venice Biennale, 27.5. - 30.9.1990, Albright-Knox Art Gallery Buffalo, New York, 1991

Bechtler, Cristina: Xenon, Ink Tree Editions CH-Küsnacht, 2001

Breitscheidel, Markus: Arm durch Arbeit, Ullstein Buchverlage GmbH Berlin, 2010

Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, Campus Verlag GmbH Frankfurt am Main, 2009

Chaimowicz, Sascha: Das totale Schwarz, Die Zeit Magazin, Nr. 15, 8. April 2010

Eco, Umberto: Die Geschichte der Häßlichkeit, Carl Hanser Verlag München, 2007

Eco, Umberto: Die Geschichte der Schönheit, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG München, 2009, Lizenzausgabe des Carl Hanser Verlag München

Eickhoff, Birgit; Haller-Wolf, Angelika: Das Synonymwörterbuch Duden Band 8, 4. Auflage, Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 2007

Ende, Michael: Trödelmarkt der Träume, Piper Verlag GmbH München, 2006

Gaßner, Hubertus: Das Schwarze Quadrat, Hommage an Malewitsch, Ausstellungskatalog zur Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle, Hatje Cantz Verlag Ostfildern, 2007

Geisenhanslücke, Achim; Mein, Georg (Hg.): Monströse Ordnungen, transcript Verlag Bielefeld, 2009

Heinzelmann, Markus; Weinhart, Martina: Auf eigene Gefahr, Publikation zur Ausstellung „Auf eigene Gefahr“, Schirn Kunsthalle Frankfurt, 27. 6. - 7. 9. 2003, Frankfurt, 2003

Heller, Eva: Wie Farben wirken, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2009

Hilger, Wolfgang: Schwarz/Weiß, Kontrast Reduktion Konzentration, Ausstellungskatalog Nr. 13 zur Ausstellung der Kulturabteilung der Stadt Wien, Galerie Museum auf Abruf Wien, Rema-Print Wien, 2002

7. Literaturangaben

Höffe, Otfried: Lebenskunst und Moral oder macht Tugend glücklich?, Verlag C. H. Beck München, 2007

Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, Junius Verlag GmbH Hamburg, 2007

Mester: Mittelbayerische Zeitung, Mittelbayerische Zeitung Verlag Regensburg, 2010

Montanari, Massimo: Der Hunger und der Überfluss, Kulturgeschichte der Ernährung in Europa, Verlag C. H. Beck München, 1993

Morley, Simon: Writing on the Wall, Word and Image in Modern Art, Thames & Hudson Ltd. London, 2003

Paul, Gerhard: Bilder des Krieges Krieg der Bilder, Die Visualisierung des modernen Krieges, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH Paderborn, 2004

Reuters: Unsere Welt in Bildern, Edition Braus, 2009

Rosenkranz, Karl: Ästhetik des Häßlichen, Reclam Verlag Stuttgart, 2007

Rosenthal, Stephanie: Black Paintings, Ausstellungskatalog zur Ausstellung im Haus der Kunst München, Hatje Cantz Verlag Ostfildern, 2006

Schulze, Gerhard: Die Sünde, Das schöne Leben und seine Feinde, Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt am Main (Lizenzausgabe des Carl Hanser Verlages München Wien), 2008

Stiftung, Ursula Blickle (Hg.): Krieg der Knöpfe, Kinder und die Welt des Krieges, Ausstellungskatalog zur Ausstellung u. a. in der Landesgalerie, Kataloge der Oberösterreichischen Landesmuseen N. S. 49, 2006

Waldman, Diane: Jenny Holzer, Cantz Verlag Ostfildern, 1997

Westheider, Ortrud: Die Farbe Schwarz in der Malerei Max Beckmanns, Dietrich Reimer Verlag Berlin, 1995

Wilde, Oscar: Das Bildnis des Dorin Gray, Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig, 2002

7. Literaturangaben

Zaunschirm, Thomas: Die Farben Schwarz, Ausstellungskatalog zur Ausstellung „Die Farben Schwarz“ im Landesmuseum Joanneum Graz, Springer-Verlag Wien, 1999

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hartz-Konzept>

<http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6rperbemalung>

- 1: Ende, Michael: Trödelmarkt der Träume, Piper Verlag GmbH München, S. 70 - 72
- 2: <http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6rperbemalung>, 30. Mai 2010
- 3: Eco, Umberto: Die Geschichte der Hässlichkeit, S. 34
- 4: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 9
- 5: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 9
- 6: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 21
- 7: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 59
- 8: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 68
- 9: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 89, 90
- 10: Majetschak, Stefan: Ästhetik zur Einführung, S. 93, ff.
- 11: Eickhoff, Birgit; Haller-Wolf, Angelika: Das Synonymwörterbuch Duden Band 8, 4. Auflage, S. 468
- 12: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 17
- 13: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 18
- 14: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 19
- 15: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 143 - 148
- 16: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 22
- 17: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 153
- 18: Waldman, Diane: Jenny Holzer, S. 157
- 19: Chaimowicz, Sascha: Das totale Schwarz, Die Zeit Magazin, Nr. 15, 8. April 2010, S. 44, 45
- 20: Heller, Eva: Wie Farben wirken, Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 89
- 21: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hartz-Konzept>, 27.6.2010
- 22: Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, S. 41
- 23: Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, S. 15, 16
- 24: Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, S. 17, 18
- 25: Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, S. 27
- 26: Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, S. 28

8. Bildverzeichnis

Abb. 1: Karikatur: Mester, Mittelbayerische Zeitung, 25. Mai 2010

Abb. 2: Beispiel der experimentellen Vorarbeit, schwarz auf schwarz

Abb. 3: Auping, Michael: The Venice Installation, United States Pavilion, The 44th Venice Biennale, 27.5. - 30.9.1990, Albright-Knox Art Gallery Buffalo, New York, 1991,

Abb. 4: Bechtler, Cristina: Xenon, Ink Tree Editions CH-Küsnacht, 2001,

Abb. 5: Bechtler, Cristina: Xenon, Ink Tree Editions CH-Küsnacht, 2001,

Abb. 6: Karikatur: Mester, Mittelbayerische Zeitung, 20. August 2010

Abb. 7: eigene Arbeitsfotos

Abb. 8: eigene Arbeitsfotos

Abb. 9: eigene Arbeitsfotos

Abb. 10: eigene Arbeitsfotos

Abb. 11: eigene Aufnahme, Höhenrausch Linz

9. Biografie

Eva Daxl

Geboren 1982 in Regensburg, Deutschland

1999 – 2002 Staatl. Berufsfachschule für Keramik, Landshut (D)

2002 – 2004 Staatl. Fachschule für Keramik, Landshut (D)

2005 – 2008 Bachelorstudium an der Studienrichtung Keramik, Linz

Seit Oktober 2008 Masterstudium an der Studienrichtung Keramik, Linz



Abb. 11

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)/Preise

2003 „77. Jahresschau des Kunst und Gewerbevereines“, Regensburg (D)

2004 Abschlussausstellung Fachschule für Keramik, Landshut (D), Ankauf durch die Sammlung Strasser, München (D)

2005 „17. Coburger Designtage“, Fachhochschule Coburg (D)

2006 „Wasser“ Schloßgalerie Mondsee

2007 „diffusion“ Apothekerhaus Linz

2008 „kopieren und einfügen“ Universitätsgalerie Linz im April

2008 „kopieren und einfügen“ Kammerhofmuseum Gmunden, August/September

2009 Teilnahme am „12. Westerwaldpreis 2009 Keramik Europas“, Keramikmuseum Höhr-Grenzhausen (D)

2010 Kunstpreis des Kunst- und Gewerbevereines Regensburg zur „84. Jahresschau“ (D)

10. Danksagung

Danke

dem Lehr - Team für die gute Zusammenarbeit und das Vertrauen

Herrn Univ.-Prof. Dipl.Des. Frank Louis, Frau A.Univ.-Prof. Mag.art Ingrid Smolle, Frau A.Univ.-Prof. Mag.art Maria Baumgartner, Herrn A.Univ.-Prof. Mag.art. Christian Bartel, Frau Univ.-Ass. Mag.art. Margarete Gefke und dem Werkstättenleiter Herrn Erwin Scheiblhofer

Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Hochleitner

Frau Mag. Dr. Gabriele Hofer

dem Bibliotheksteam

Frau Mag. Maria Pachinger, Katholische Hochschulgemeinde Linz

Frau Pauline Herzogenrath-Amelung

dem Werbehaus Peter Schuster, Regensburg

meinen Eltern für die liebevolle Unterstützung und die vielen Materialfahrten
und Angelika, Anna, Elke, Eva, Daniel, Konstanze, Melanie und Terri.

Erklärung zur Abgabe einer Masterarbeit:

Name: Daxl

Vorname: Eva

Matrikelnummer: m0575022

Titel der Diplom- bzw. Masterarbeit: „non sine labore“

Studienrichtung und Studienkennzahl: Masterstudium Plastische Konzeptionen/Keramik, w 066 782

BetreuerIn: Herr Univ.-Prof. Dipl.Des. Frank Louis

1. Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

2. Ich bestätige hiermit, dass die Diplomarbeit von den Begutachtern und Begutachterinnen approbiert ist. Die abgelieferten analogen Exemplare und das digitale Exemplar stimmen in Form und Inhalt vollständig mit der benoteten und approbierten Fassung überein.

3. Ich räume hiermit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz das zeitlich unbefristete Recht ein, die abgegebene digitale Publikation sowie alle damit verbundenen Begleitmaterialien einem unbestimmten Personenkreis (zutreffendes bitte ankreuzen)

im weltweiten Internet

im gesamten Netz der Kunstuniversität Linz (Mehrfachzugriffe)

nur an einem Arbeitsplatz an der Kunstuniversität Linz (Einzelzugriff)

unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Die Kunstuniversität Linz ist weiters berechtigt, aber nicht verpflichtet, die digitalen Daten der Publikation zum Zweck der dauerhaften Archivierung und Zurverfügungstellung in andere Formate oder auf andere Speichersysteme zu migrieren. Es ist mir bewusst, dass bei einer Datenmigration eine Änderung von Form, Umfang oder Darstellung der Publikation aus technischen Gründen nicht ausgeschlossen werden kann.

Erklärung zur Abgabe einer Masterarbeit:

Ich bin als (zutreffendes bitte ankreuzen)

alleinige/r InhaberIn der Nutzungsrechte an der Publikation

Bevollmächtigte/r der InhaberInnen der Nutzungsrechte

zur Einräumung dieser Nutzungsbewilligung befugt. Sollte meine Berechtigung zur Einräumung dieser Nutzungsrechte von Dritter Seite bestritten werden, hafte ich der Kunstuniversität Linz für alle Schäden, die dieser Einrichtung daraus entstehen.

4. Ich wurde davon in Kenntnis gesetzt und erkläre mich damit einverstanden, dass die Kunstuniversität Linz keine Haftung für aus technischen Gründen auftretende Fehler irgendwelcher Art übernimmt. Des weiteren wird von der Kunstuniversität Linz keinerlei Haftung dafür übernommen, dass die Diplom- bzw. Masterarbeit oder Teile davon von dritter Seite unrechtmäßig heruntergeladen und verbreitet, verändert oder an anderer Stelle ohne Einwilligung aufgelegt werden.

5. Ich habe das Merkblatt zur Abgabe von Diplom- und Masterarbeiten der Universitätsbibliothek gelesen und zur Kenntnis genommen.

Linz,

.....

Unterschrift